

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 51 (1999)
Heft: 1

Artikel: Filmemacher, Publizist und Bürger
Autor: Ulrich, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filmmacher, Publizist und Bürger

An den Solothurner Filmtagen Ende Januar wird unter dem Titel «Die ganze Zeit» eine Retrospektive der Filme von Alexander J. Seiler, einem Mitbegründer des Neuen Schweizer Films, gezeigt. Sie vermittelt einen umfassenden Einblick in die Werkstatt eines engagierten Filmmachers.

Franz Ulrich

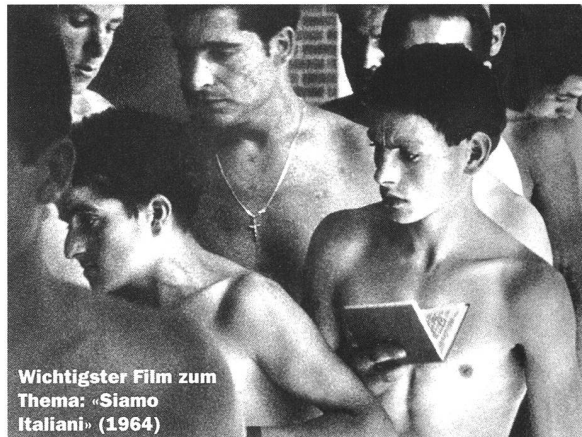
Vordreissig Jahren waren es die italienischen Gastarbeiter, heute sind es Asylsuchende und die in den bilateralen Verhandlungen mit der EU vereinbarte beschränkte «Freizügigkeit», durch die manche Schweizer die Identität des Landes gefährdet sehen. Die Parallelen sind frappant. «Ein kleines Herrenvolk sieht sich in Gefahr: man hat Arbeitskräfte gerufen, und es kommen Menschen. Sie fressen den Wohlstand nicht auf, im Gegenteil, sie sind für den Wohlstand unerlässlich. Aber sie sind da. Gastarbeiter oder Fremdarbeiter?» (Max Frisch 1965 im Vorwort zum Buch nach dem Film «Siamo Italiani»). Alexander J. Seilers gemeinsam mit June Kovach und Rob Gnant gedrehter «Siamo Italiani» (1964) ist der erste bedeutende dokumentarische Bericht über Gastarbeiter in der Schweiz. Mit der damals noch jungen Methode des *cinéma direct* wird das Leben einer gesellschaftlichen Minderheit, die bis in die siebziger Jahre als Anlass zu heftigen politischen Auseinandersetzungen benutzt wird, geschildert, wird das Wort einer Gruppe von Menschen gegeben, auf die bisher in der Schweiz kaum jemand hörte. Zusammen mit anderen «Schlüssel Filmen» Mitte der sechziger Jahre – Henri Brandts Expo-Filmen «La Suisse s'interroge» (1964), Alain Tanners «Les apprentis» (1964) und «Ursula oder das unwerte Leben» (1966) von Reni Mertens/Walter Marti – hat Seiler ein Qualitätsmerkmal entwickelt, das den Schweizer Dokumentarfilm bis heute in besonderer Weise auszeichnet: eine Plattform zu sein in Bild und Wort für Minderheiten und Randfiguren der Gesellschaft.

Engagiert und unbequem

Ein weiterer grosser Dokumentarfilm ist «Die Früchte der Arbeit. Arbeit und Arbeiter in der Schweiz 1914–1974» (1977), in dem Seiler das Thema auf verschiedenen, dialektisch kontrastierenden und zugleich aufeinander bezogenen Ebenen behandelt: Daten und Fakten der Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung seit 1914, Porträts von Arbeitern der sieb-

(Franz Rueb). Von Arbeiter-, vor allem Gewerkschaftsseite, teilweise skeptisch bis kritisch aufgenommen, bezeichnet der deutsche Dokumentarfilm-Spezialist Wilhelm Roth «Die Früchte der Arbeit» als den «vielleicht wichtigsten europäischen Film zum Thema».

Die Berufung zum gesellschaftskritischen Filmmacher ist Alexander J. Seiler nicht in die Wiege gelegt worden. 1928 in Zürich geboren, Studium in Zürich, Berlin, Paris und München, Abschluss und Promotion in Wien mit einer theaterwissenschaftlichen Dissertation über Jean Giraudoux. 1958-1960 Journalist in Zürich. Seit 1961 Filmmacher, in langjähriger Zusammenarbeit mit seiner Frau June Kovach und dem Kameramann Rob Gnant. Seit 1965 filmpolitische Tätigkeit (Verband schweizerischer Filmgestalter), Mitbegründer des Schweizerischen Filmzentrums. 1971 Mitbegründer der Produktionsgemeinschaft Nemo Film. Daneben vielfältige publizistische Tätigkeit, u. a. als Filmjournalist, Mitherausgeber und Redaktor der Zweimonatsschrift «Einspruch» und Autor mehrerer Bücher (das erste – über den Meistercellisten Pablo Casals – ist bereits 1956 erschienen). Seiler hat sich publizistisch und (film)politisch immer wieder engagiert und exponiert, er kämpfte für bessere Produktionsbedingungen, forderte vom Schweizer Fernsehen eine stärkere Unterstützung des Schweizer Films. Noch heute profitieren Filmmacherinnen und Filmmacher von seinen Initiativen. Seine hartnäckigen, manchmal unbequemen Forderungen haben ihm jedoch nicht nur Freunde gewonnen.

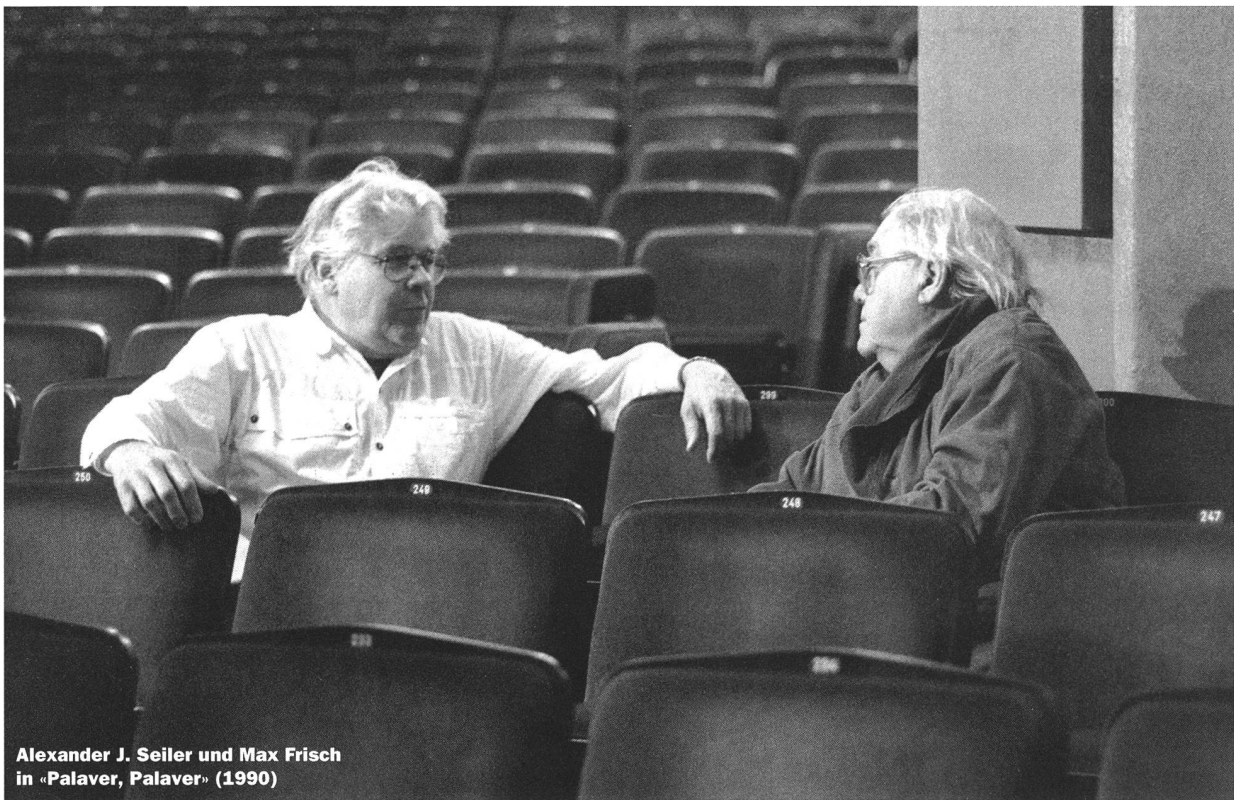


Wichtigster Film zum Thema: «Siamo Italiani» (1964)

ziger Jahre und ihres Alltags sowie die fragmentarisch eingebrachte Entwicklungsgeschichte des Sohnes einer grossbürgerlichen Luzerner Architektenfamilie zum «Klassenrenegaten», der sich mit der Arbeiterbewegung beschäftigt und schliesslich diesen Film macht. Seiler kennzeichnet damit sein Werk nicht nur als Autorenfilm, er macht auch deutlich, dass es trotz seines chronistischen Stils nicht irgendein «objektives», sondern sein ganz persönlich geprägtes Geschichtsbild zur Darstellung bringt. «Aus Seilers Film spricht also das Engagement für die Benachteiligten und Ausgebeuteten und das schlechte Gewissen des persönlich Privilegierten. Und beides wird bewusst reflektiert, konkret einbezogen»

ziger Jahre und ihres Alltags sowie die fragmentarisch eingebrachte Entwicklungsgeschichte des Sohnes einer grossbürgerlichen Luzerner Architektenfamilie zum «Klassenrenegaten», der sich mit der Arbeiterbewegung beschäftigt und schliesslich diesen Film macht. Seiler kennzeichnet damit sein Werk nicht nur als Autorenfilm, er macht auch deutlich, dass es trotz seines chronistischen Stils nicht irgendein «objektives», sondern sein ganz persönlich geprägtes Geschichtsbild zur Darstellung bringt. «Aus Seilers Film spricht also das Engagement für die Benachteiligten und Ausgebeuteten und das schlechte Gewissen des persönlich Privilegierten. Und beides wird bewusst reflektiert, konkret einbezogen»

ziger Jahre und ihres Alltags sowie die fragmentarisch eingebrachte Entwicklungsgeschichte des Sohnes einer grossbürgerlichen Luzerner Architektenfamilie zum «Klassenrenegaten», der sich mit der Arbeiterbewegung beschäftigt und schliesslich diesen Film macht. Seiler kennzeichnet damit sein Werk nicht nur als Autorenfilm, er macht auch deutlich, dass es trotz seines chronistischen Stils nicht irgendein «objektives», sondern sein ganz persönlich geprägtes Geschichtsbild zur Darstellung bringt. «Aus Seilers Film spricht also das Engagement für die Benachteiligten und Ausgebeuteten und das schlechte Gewissen des persönlich Privilegierten. Und beides wird bewusst reflektiert, konkret einbezogen»



Alexander J. Seiler und Max Frisch
in «Palaver, Palaver» (1990)

Dokumente der Zeit

Von Seilers Auftragsfilm für den Tourismus «In wechselndem Gefälle», einem formal brillantem Poem über das Wasser (1963 in Cannes mit der Goldenen Palme als bester Kurzfilm ausgezeichnet und mit weiteren zahlreichen internationalen Preisen von Acapulco bis Melbourne bedacht), führt ein weiter Weg bis zu den bisher letzten Filmen (1995), zwei Dokumentationen über den Schweizer Journalisten Roman Brodman (1920 – 1990), den «Nestbeschmutzer» und «Unruhestifter». Von den etwa 20 Filmen, die Alexander J. Seiler als Regisseur oder in Zusammenarbeit mit June Kovach geschaffen hat (darunter finden sich auch Spielfilme: «Der Handkuss», 1979, «Männersache», 1981), seien hier zwei Werke hervorgehoben, die im Kontakt mit zwei grossen Schweizer Autoren entstanden sind. «Ludwig Hohl – ein Film in Fragmenten» (1982) ist aus einer langjährigen Freundschaft mit dem unzugänglichen und schwierigen Schriftsteller (1904 – 1980) entstanden. Mit sparsamen Mitteln werden die wichtigsten Stationen aus Hohls Biografie gezeigt, im übrigen spricht der Autor für sich selbst: im Alltag seiner spartanischen

Existenz, im Gespräch und vor allem im äusserst vitalen Lesen eigener Texte. Die sorgfältig ausgewählten und montierten Gespräche hat Seiler zu einem Filmganzem montiert, «das in seiner Insistenz und Strenge dem Gegenstand gerecht wird» (Hans Rudolf Hilty).

«Palaver, Palaver» (1990) entfaltet vor dem Hintergrund epochaler Umwälzungen in Europa und anhand von Szenen aus Max Frischs Bühnenstück «Jonas und sein Veteran» eine Chronik der Auseinandersetzungen zwischen den Befürwortern und Gegnern der Volksinitiative für eine «Schweiz ohne Armee» im Herbst 1989. Alexander J. Seiler, Offizier der Schweizer Armee und Zivildienstverweigerer, hat durch die subtile Verwebung und Vernetzung der Bilder und verbalen Diskurse – eine Meisterleistung intelligenter Montage (Schnitt: Mirjam Krakenberger) – ein komplexes Werk geschaffen, das einen demokratischen und künstlerischen Prozess dokumentiert und das politische Klimabild einer Schweiz vermittelt, die durch den öffentlichen Diskurs über ein bisher als tabu geltendes Thema in Bewegung geraten ist. «Palaver, Palaver» ist auch aus heutiger Sicht als erstrangiges Film-

dokument zur jüngeren Schweizer Geschichte zu würdigen. Politisch aber war dieser Film damals gewissen Kreisen alles andere als genehm: Der Zürcher Regierungsrat verweigerte dem Film wegen «politischer Einseitigkeit» den Zürcher Filmpreis, den ihm der Stadtrat auf Antrag der Jury einstimmig zugesprochen hatte.

Als Filmemacher, Publizist und Bürger hat sich Alexander J. Seiler immer wieder in die «eigenen Angelegenheiten eingemischt». Die Solothurner Retrospektive vermittelt in dieser Beziehung einen umfassenden Einblick in Seilers Filmwerkstatt. «Seiler kam aus einer anderen Zeit, die Zeit ist inzwischen wieder eine andere geworden. Er hat mit seinen Filmen und seinem filmpolitischen Engagement die ganze Zeit des Neuen Schweizer Films durchlaufen, und wohl keine andere Retrospektive kann diese Zeit so präzise dokumentieren, die politische Zeit seit 1968 zum Beispiel, die literarische Zeit, die Zeit des filmischen Aufbruchs in der Schweiz. Man müsste die Filme eigentlich zusammen und an einem Stück anschauen, ich bin überzeugt, sie würden ein erstaunliches Ganzes ergeben» (Peter Bichsel). ■

TITEL

Erhöhtes Risiko – Verleihszene unter

Ohne Verleiher blieben die Leinwände leer: Sie vermieten die bewegten Bilder an die Kinos. Während die vier grössten direkt mit amerikanischen Produktionsstudios verbunden sind, gibt es in der Schweiz etliche unabhängige Verleiher. Sie kaufen die Rechte zur Kinobewertung eines Werks vom jeweiligen Produzenten. Weil sich die Erfolgchancen eines Films nie voraussehen lassen, ist das ein riskantes Geschäft. Kommt dazu, dass in jüngster Zeit einige Firmen unter Druck geraten sind, sich die Konkurrenz verschärft hat. ZOOM hat grössere und kleinere unabhängige Verleiher nach dem Stand der Dinge, nach Zukunftschancen und Plänen gefragt und geht näher auf vier von ihnen ein.



Die unabhängige Druck

*Im Verleih der unab-
hängigen trigon-film:
«Pequeños milagros»
des Argentiniers
Eliseo Subiela*